

Karriere mit explosiver Kraft

Musik – Die Pianistin Carmen Piazzini im Gespräch über ein Buch, das die Geschichte ihrer Familie erzählt



Carmen Piazzini am Flügel in ihrer Darmstädter Wohnung. Foto: Guido Schiek

Zum Studium kam die argentinische Pianistin Carmen Piazzini nach Darmstadt. Ein Buch erzählt ihren Werdegang – und die Geschichte ihrer Familie, die in Buenos Aires ein Theater baute und die Freundschaft zu vielen Künstlern pflegte.

DARMSTADT.

Der Weg nach Darmstadt war Wilhelm Kempff zu verdanken. Der alte Freund der Familie ließ die Frankfurter Klavierprofessoren allesamt nicht gelten. „Gehen Sie nach Darmstadt“, riet er der Familie Piazzini, die den besten Unterricht für ihre Tochter suchte. Eigentlich hatte Luis Roberto Piazzini das Angebot, als argentinischer Konsul nach Frankfurt am Main zu gehen, ohnehin nur wegen der Klavierausbildung seiner Tochter angenommen. Das war 1956, und die junge Carmen Piazzini fuhr fortan von Frankfurt nach Darmstadt, um von dem berühmten Hans Leygraf unterrichtet zu werden. Die Akademie für Tonkunst war eine der ersten Adressen, und Carmen blieb, auch nachdem die Eltern zwei Jahre später nach Argentinien zurückkehrten.

Einfache Jahre waren es nicht, sechzig Mark gingen für das private Zimmer drauf, aber die Stadt Darmstadt unterstützte die Musikstudenten – sie durften kostenlos in der Kantine der Straßenbahnschaffner zu Mittag essen. Und Wilhelm Kempff blieb ein treuer Unterstützer, nicht nur in künstlerischen Fragen. Wenn sein Scheck für Carmen kam, ging die kleine Klavierklasse zusammen essen.

Solche Geschichten finden sich in einem argentinischen Buch, das die Geschichte der Familie Piazzini und den Weg der Pianistin erzählt, die bis heute in ihrer argentinischen Heimat überaus populär ist, auch wenn sie seit dem Studium in Darmstadt geblieben ist. Der argentinische Autor Carlos Manso hat die Erinnerungen gesammelt, erst in vielen Gesprächen, dann bei der Recherche in Archiven. Sein Buch „Del Teatro de la Opera a Carmen Piazzini“ hat in Argentinien viele Leser gefunden. Jetzt können auch deutsche Leser diese opulente Familiengeschichte verfolgen: Die jüngste Tochter der Pianistin hat den Text übertragen und sich dabei bemüht, auch die bisweilen blumigen Formulierungen des spanischen Originals zu bewahren.

Buch und Konzert

„Del Teatro de la Opera a Carmen Piazzini“ ist im Verlag De Los Cuarto Vientos in Buenos Aires erschienen. Gemeinsam mit dem deutschen Übersetzungsband ist es ausschließlich im Musikhaus Arnold in Darmstadt (Adelungstraße 32, Telefon 06151 21283) erhältlich. Die nächste Gelegenheit, Carmen Piazzini zu hören, ist am 20. April (Mittwoch) um 19.30 Uhr im

Schlösschen des Darmstädter Prinz-Emil-Gartens. Mit Werken von Brahms, Ginastera, Piazzolla und anderen eröffnet die Pianistin eine neue Konzertreihe des „Forum Belcantofreunde“.

Carmen Piazzini war sich nicht sicher, ob es überhaupt Interesse an dieser Übertragung geben könnte. Aber gleich mehrere Gründe sprechen für dieses Buch. Die Geschichte der verzweigten Familien Cano und Piazzini ist so schillernd, als sei sie von einem südamerikanischen Erzähler erfunden – Familien, die gewaltige Ländereien besaßen, in Buenos Aires ein Konservatorium gründeten und ein Opernhaus für die noch junge Hauptstadt bauten. Die Freundschaft zu vielen Künstlern war selbstverständlich, und so wuchs Carmen Piazzini in eine Welt von Kunst und Musik hinein. Der Leser erfährt viele Details über den Werdegang dieser Musikerin, über ihre Vorbilder und die Haltung zur Kunst, die sie an den Tasten praktiziert. Schließlich erzählt die zweite Hälfte des Buches ein mit vielen Anekdoten angereichertes Kapitel der Darmstädter Musikgeschichte. Und der frühere Generalmusikdirektor Hans Drewanz ist es, der Piazzinis Leistung auf den Punkt bringt, wenn er erzählt, dass Carmen Piazzini trotz ausgezeichneter Fähigkeiten zuerst die Familie in den Vordergrund gestellt habe. „Erst nachdem die Kinder flügge waren, fing sie wieder an, sich dem Klavierspiel zuzuwenden. Und das geschah geradezu explosiv – so als habe ein Vulkan darauf gewartet, endlich auszubrechen. Eine richtige Spätkarriere kam ins Rollen, und ich bewundere restlos diese Energie, ja Leidenschaft, mit der Carmen ihre musikalisch-pianistischen Erkenntnisse umsetzt.“

Diese Karriere lässt sich in dem Buch nachvollziehen. Carmen Piazzini erzählt sehr offen – über die Begegnung mit der rumänischen Dirigenten-Legende Sergiu Celibidache beispielsweise, der sein Angebot eines gemeinsamen Konzerts nie einlöste, über die schwierige Zusammenarbeit mit Michael Gielen, dessen Interpretationen mit den musikalischen Grundsätzen der Pianistin kaum in Einklang zu bringen waren, über die Gründung des Alvarez-Klavierquartetts, das eigentlich Piazzini-Quartett heißen sollte, wogegen die männlichen Kollegen aber protestierten.

Ein Dokument der Dankbarkeit

Es ist nicht immer leicht, den wechselnden Perspektiven der Erzählung zu folgen, die mal Piazzini berichten lässt, dann wieder andere Zeugen aufruft. Und am besten hat man beide Bücher auf den Knien liegen – das Original wegen der Illustrationen, die Übertragung wegen des deutschen Textes. Aber die Mühe lohnt sich. Denn man spürt auch die Dankbarkeit, die Piazzini für ihren Werdegang empfindet. Sie hätte ja allen Grund, stolz zu sein auf die eigene Leistung. Aber sie rückt lieber ihre Förderer in den Vordergrund. Sie setzt mit ihrem Buch auch dem geliebten Vater ein Denkmal, dem mehrmaligen argentinischen Schachmeister, der wenig glücklich starb und nur von wenigen Menschen geschätzt worden sei. „Ich bin wirklich dankbar“, sagt sie im Gespräch, und meint damit auch Darmstadt – obwohl die distanzierte deutsche Lebensweise ihrem argentinischen Temperament fremd geblieben ist. Jedes Jahr fliegt sie zum Besuch nach Hause – und jedes Mal geht ihr das Herz auf. „Das lässt nicht nach“, sagt sie, „im Gegenteil, es wird immer stärker.“

05. April 2014

Von Johannes Breckner